

Sein beständiger Aufenthalt in der Freiheit sind die ödesten und dürrsten Gegenden an den Grenzen der Wüste und die weiten Sandebenen. Gebirge besteigt er nur selten und nur vom Hunger getrieben. Gewöhnlich und besonders in der Brütezeit leben die Strauße zu vieren und fünfen beisammen, nämlich ein Hahn mit einigen Hennen. Alle die Hennen legen ihre Eier in ein und dasselbe Nest, das aus nichts weiter besteht, als aus einer runden Vertiefung in dem etwas aufgelockerten Erdboden, die so groß ist, daß sie dieselbe beim Brüten eben bedecken können. Rund umher scharren sie mit den Füßen eine Art von Wall, gegen welchen sich die Eier im äußersten Kreise anlehnen. Sobald zehn bis zwölf Eier in dem Neste sind, fangen sie an zu brüten, und zwar abwechselnd, indem am Tage die Hennen einander ablösen. Bei Nacht aber brütet das Männchen allein, um die Angriffe des Schakals und der wilden Katzen abwehren zu können, die den Eiern gierig nachstellen. Man hat häufig solche kleine Raubtiere erschlagen neben den Nestern gefunden, ein Beweis dafür, daß die Strauße sich nicht nur mit ihnen in einen Kampf einlassen, sondern sie auch zu besiegen wissen. Ein Schlag von ihren plumphen Füßen ist hinreichend, ein solches Tier zu Boden zu strecken. Indessen legen die Hennen während des Brütens immer fort, und nicht nur bis das Nest voll ist, welcher Fall eintritt, sobald dreißig Eier darin sind, sondern auch nachher. Diese später gelegten Eier liegen unordentlich um das Nest herum. Sie dienen den jungen Straußen zur ersten Nahrung; denn ihre zarten Mägen können noch nicht gleich das harte Futter der Alten vertragen. Die Alten selbst zertreten ihnen eins dieser Eier nach dem andern und bringen sie durch dieses nahrhafte Futter in kurzem so weit, daß sie selbst im Stande sind, sich im Felde ihre Nahrung zu suchen. Die Vermehrung der Strauße würde außerordentlich sein, wenn sie nicht eine so große Menge von Feinden hätten, die besonders von den Jungen so viele vertilgen.

Der Strauß ist ein vorsichtiges und scheues Tier, dem im offenen Felde nicht leicht beizukommen ist, weil er sehr weit sieht und sogleich die Flucht ergreift, wenn er Gefahr vermutet. Besonders sorgfältig suchen die Strauße den Ort zu verheimlichen, wo sie ihr Nest angelegt haben. Sie laufen nie gerade darauf zu, sondern pflegen es erst in weiten Bogen zu umkreisen, wogegen nach den Quellen, aus welchen sie zu trinken pflegen, immer gerade Bahnen getreten sind, die in den unbewohntesten Gegenden oft auf die Vermutung führen, es seien Fußsteige von Menschen. Sobald sie bemerken, daß ihr Nest entdeckt ist, und daß ein Mensch oder ein Raubtier dabei gewesen ist und die Lage der Eier verändert oder wohl gar davon mitgenommen hat, zerstören sie es augenblicklich selbst und legen ihr Nest an einem andern Orte an. Wenn daher die Kolonisten ein Nest finden, pflegen sie sich mit einem oder einigen der noch umherliegenden, noch nicht bebrüteten Eier zu begnügen,